

07:06 | "Günther Jauch"

"Es ist keine Leistung, Milliardärskind zu sein"

Grabenkampf bei Günther Jauch: Drogeriemarkt-König Roßmann will ein unberührtes Milliardenerbe für seine Söhne. Autorin Friedrichs findet das unfair. Und ein Forscher kritisiert die ganze Diskussion. *Von Ralf Dargent*



Foto: ARD

Armutsforscher Christoph Butterwegge hätte Bundespräsident werden können, entschied sich aber dafür, sein Leben der Armut zu widmen

Die Kinokomödie "King Ralph" erzählte vor knapp einem Vierteljahrhundert die erfundene Geschichte, wie ein armer Klavierspieler aus den USA plötzlich englischer König wird. Übertragen auf den Armutsforscher Christoph Butterwegge könnte die Geschichte so gehen, dass dieser 2012 nicht auf eine Kandidatur für das Amt des Bundespräsidenten für die Linke verzichtet hätte und am Ende an Stelle von Joachim Gauck gewählt worden wäre.

Wie sähe Deutschland dann heute aus? Hätte der Politikwissenschaftler Butterwegge als Bundespräsident mit vielen, vielen Ruck-Reden im Land eine Mentalität schaffen können, die die Parteien zu einer Besteuerung von hohen Erbschaften von 50 Prozent und vielleicht noch mehr gebracht hätte? Und falls ja - wäre das gut gewesen?

Bei Günther Jauch ging es am Sonntagabend nicht um einen unerwarteten Aufstieg des 64-jährigen Butterwegge. Es ging aber unter dem Titel "Unverdient reich - ist Erben gerecht?" in weiten Teilen um Sinn oder Unsinn einer hohen Besteuerung von Erbschaften.

Autorin ist Talkshow-Dauergast

Jauch stieß auf das Thema durch ein Buch der Journalistin Julia Friedrichs. Diese veröffentlichte im März ein Werk mit dem Titel "Wir Erben. Was Geld mit Menschen gemacht."

Auf die Idee kam Friedrichs nach eigenen Worten, als sie merkte, wie sich in ihrem

Bekanntenkreis auf einmal eine Schere öffnete. Dort diejenigen, die fleißig in akademischen Jobs arbeiten und dennoch nicht den Traum vom Eigenheim in City-Lage realisieren können. Auf der anderen Seite diejenigen, die mit ähnlichen Jobs 600.000 oder 800.000 Euro in feine Häuschen stecken konnten - eben die Erben.

Die journalistisch vor allem im öffentlich-rechtlichen WDR tätige Friedrichs sieht sich selbst als Kleinerbin. Aber mit ihrem Buch hat sie nun zumindest eine ordentliche Einnahmequelle gefunden, für die sie auch noch wunderbare Werbefläche bekommt. Schon im März machte Anne Will dazu eine Sendung, bei Markus Lanz war sie auch schon und nun also bei Jauch gleich der dritte Sendeplatz an prominenter Stelle.

Armutsforscher: Erbe anstrengungsloser Wohlstand

Die Diskussion, die sich in der Talkshow entwickelte, zeigte tiefe ideologische Gräben. Armutsforscher Butterwegge argumentierte aus der Gerechtigkeitsperspektive. Erbschaften bezeichnete er als "anstrengungslosen Wohlstand". "Wenn der Staat da nicht steuerlich zugreift, wo soll er das tun?", fragte der Wissenschaftler. Ganz klar, was Butterwegge machen würde, wenn er auf einmal "King Ralph" wäre und bestimmen dürfte.

Demgegenüber stand der Drogeriemarkt-Betreiber Dirk Roßmann. Den machte der Aufbau seines internationalen Netzes aus 3000 Filialen zum Milliardär und einem der reichsten Deutschen. Für den 68-jährigen Roßmann ist klar: Seine Söhne Raoul und Daniel sollen den Familienbetrieb bekommen. Roßmann, der nach eigenen Worten mit "Bruder Schmalhans" ärmlich aufgewachsen ist, sieht eine hohe Belastung durch eine Erbschaftssteuer als geschäftsschädigend.

Bei Jauch kämpfte er deshalb mit größter Leidenschaft für ein möglichst steuerlich unangetastetes Erbe für seine Kinder und zog - natürlich, das klappt immer - die Karte mit der drohenden Arbeitslosigkeit. "Hier geht es um die Frage, ob wir Arbeitsplätze in Deutschland sichern." Die Firmen würden "stark in ihrer inneren Dynamik" belastet, wenn ihnen Geld durch eine Erbschaftssteuer entzogen würde.

Wie Rossmann so trommelt die Wirtschaft insgesamt bereits seit Wochen für eine möglichst unternehmerfreundliche Form der Erbschaftssteuerreform, die Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble (CDU) nach Urteil des Bundesverfassungsgerichts auf den Weg bringen muss. Und wie es derzeit aussieht, hat dies Trommeln weit mehr Erfolg als die Forderung aus dem linken Lager nach einer hohen Besteuerung von Reichen.

Roßmann warnt vor Beispiel Frankreich

Doch für Roßmann geht es auch um Psychologie, quasi eine Staats-Psychologie. Wenn in einem Land über Gerechtigkeit und 75 Prozent Steuern gesprochen werde, dann entstehe eine Stimmung, wo nichts mehr voran gehe, glaubt der Unternehmer. Er sagte dies mit Blick auf Frankreich, wo der jetzige Präsident Françoise Hollande im Wahlkampf mit seiner 75-Prozent-Steuer auf Vermögen erfolgreich um Wähler geworben hatte. In Frankreich lahme inzwischen die Wirtschaft, der Zusammenhalt sei verloren.

Sobald sich die ohne anwesende Politiker geführte Debatte dem Themenfeld Politik näherte, wurden die Gespräche zunehmend unscharf. Was in Frankreich tatsächlich die Gründe für die Wirtschaftsprobleme sind oder welche Folgen die verschiedenen Ausgestaltungen von Schäubles Erbschaftssteuerreform haben könnten - da warfen die alle Diskutanten munter mit nicht zu verifizierenden Zahlen um sich her.

Leider ging darin unter, dass die Runde auch Akzente zwischen den tiefen ideologischen Gräben hatte oder auch noch mehr Aspekte zu bieten gehabt hätte. So fokussierte sich alles nur auf Unternehmenserben - was ist aber mit den privaten Erben, die gar kein Unternehmen in die Zukunft führen wollen? Ist erben womöglich etwas, wofür man sich schämen muss?

Neiddebatte vor allem in deutschsprachigen Ländern

Der aus Deutschland stammende und in Österreich lehrende Vermögensforscher Thomas Druyen bekam von Jauch kaum Gelegenheit zum Äußern und erkämpfte sich im Gegensatz zu Butterwege und Rossmann auch nicht energisch das Wort. Was Druyen allerdings sagte, wirkte bedenkenswert. So sagte er etwa, dass zwar zwei Drittel der Reichsten Unternehmensanteile geerbt haben - aber 95 Prozent von ihnen auch selbst im Geschäft tätig sind. Sie versuchen also, das Erbe zu mehren und sich nicht darauf auszuruhen.

Zudem hielt Druyen die "Psychologie des Erbens" für völlig unterschätzt. Die Verfügungsmasse über das Geld ändere auch den Menschen. Doch darüber offen zu reden und einen unideologischen Umgang mit Erbschaften zu finden, scheint gerade im deutschsprachigen Raum schwierig zu sein. Studien belegen, dass die Neiddebatte in Deutschland, Österreich oder der Schweiz stärker in den Vordergrund gerate als in anderen Ländern, so Druyen. Er hält das für fatal: "Wenn wir weiter mit dem Thema Erben und Steuern in dieser konfrontativen Weise umgehen, wird sich kaum etwas ändern."

© WeltN24 GmbH 2015. Alle Rechte vorbehalten

DIE WELT



DIE WELT Digital 1 Monat kostenlos testen!

Jetzt testen!